

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 107 (2017)

Heft: 1

Artikel: Interview mit Dr. Maja Fehlmann-Vonder Mühl, Studium der Volkskunde bei Arnold Niederer von 1970 bis 1974, anschliessend Assistentin am Volkskundlichen Seminar, Zürich, von 1974 bis 1978

Autor: Fehlmann-Vonder Mühl, Maja / Fehlmann, Meret / Gallati, Mischa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1003756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview

Interview mit Dr. Maja Fehlmann-Vonder Mühl, Studium der Volkskunde bei Arnold Niederer von 1970 bis 1974, anschliessend Assistentin am Volkskundlichen Seminar, Zürich, von 1974 bis 1978

Maja Fehlmann hat am Rundgang vom 5. Oktober 2016 teilgenommen, und mit ihren spontanen Beiträgen neue Facetten zu unserem Bild des damaligen Seminarbetriebs hinzugefügt. Das ist uns Grund genug, sie über ihre aktive Zeit als Studentin und Assistentin bei Arnold Niederer in den 1970er Jahren schriftlich zu befragen.

***Meret Fehlmann/Mischa Gallati:** Was löste das Wiedersehen mit Örtlichkeiten, an denen das Volkskundliche Seminar in den letzten 70 Jahren beheimatet war, bei dir aus?*

Maja Fehlmann-Vonder Mühl: Viele liebe und meist vertraute Erinnerungen sind in mir aufgestiegen, von denen ich schon gar nicht mehr wusste, dass ich sie noch weiss – eine gute Erfahrung in meinem Alter!

Auch Neues habe ich erfahren: So die Geschichten meiner VorgängerInnen beim Florhof, den ich immer nur von aussen sah, sein «Innenleben» nur vom Hörensagen kannte. Sie machten mir die Dramatik des Übergangs Weiss-Niederer noch bewusster.

Staunen musste ich über die örtliche Nähe zur Soziologie damals am Zeltweg 63 in der ersten Phase, von der wir Niedererschüler uns ziemlich abzusetzen versuchten – letzteres scheint mir heute unbegreiflich. Ich frage mich, welche Chancen wir uns damit verbaut haben. Die Gründe dieser Barriere vermute ich eher im Mittel- und Oberbau der beiden Institutionen als unter uns Studierenden.

Die Wiesenstrasse habe ich (damals der Uni bereits entwachsen) nur sporadisch besucht. So unwirtlich mir Gebäude und Räumlichkeiten immer vorgekommen sind, nahm ich den Standort als gutes Omen, hatte ich doch für meine Dissertation in den 1970er Jahren mit dem ebenfalls dort eingemieteten, 1967 neu gegründeten *Institut für Ehe und Familienwissenschaft*¹ zu tun gehabt. Dort ergab sich der seltene Fall, dass Wissenschaft und Lehre sich mit der Praxis unter einem Dach zusammenfanden, ganz nach meinem Geschmack!

***MF/MG:** Du bist eine Niederer-Schülerin: Wie zeigt sich/hat sich das gezeigt in deinem alltäglichen, beruflichen und wissenschaftlichen Denken und Handeln?*

¹ Private Institution (gegr. von Kirchen, Ämtern und privaten Vereinigungen) mit dem Auftrag, Familienberatung in der Schweiz zu institutionalisieren und Ausbildungen zur Familientherapie zu entwickeln – damals eine ganz neue Welle aus den USA – bei uns noch längst nicht anerkannt, schon gar nicht akademisch, siehe dazu <http://www.ief-zh.ch/>, 31.1.2017.

MFV: Was ich bereits geschildert habe, zeigt mein Verständnis von Wissen und Handeln als Einheit, die nicht nur in den Elfenbeinturm, sondern ebenso sehr ins «angewandte» Leben gehören! Dafür standen ja unter anderem die bewegten 68er Jahre, von denen ich die Anfänge in Berlin erlebt hatte – Zürich war nur ein müder Abklatsch davon. Mit diesem so geprägten, persönlichen Anspruch an ein Studium lag ich bei Arnold Niederer genau richtig. Ich hätte keinen andern Lehrstuhl, noch weniger einen akademischen Lehrer gekannt, der eine solche Haltung erkannt, akzeptiert und sogar gefördert hätte!

Im Nachhinein ist mir klar, dass – was ich anfangs einfach spontan so aus Sympathie tat – nämlich die Volkskunde als Hauptfach zu wählen – ihren tieferen Grund in Niederers Person hatte: seiner Haltung, seiner sorgfältigen Art der Vorlesungen und ihren originellen Inhalten mit Bezug zu gesellschaftlichen Aktualitäten. Diesen Entscheid habe ich nie bereut!

Wie sich das im Alltag auswirkte? Das mag ein Geschichtchen aus der Kindheit meiner Tochter illustrieren: Sie löcherte mich altersgemäss mit Warum-Fragen und nahm die Antworten lange Zeit fraglos hin. Dann stellte sie eines Tages die Frage: Woher weisst du denn das? Worauf ich meist wahrheitsgetreu antworten konnte: vom Professor Niederer. Und noch später plötzlich ihre spontane Reaktion: hmmm... du, immer mit deinem Halbgott Niederer!

Im Beruf, wo ich meine «Nischen» im Sozialwesen entdeckte und dank des von Niederer vermittelten Rüstzeugs, der von ihm gebotenen Theorien und Methoden – eben dem wissenschaftlichen Denken und Handeln – früh etwas praktizierte, was heute unter angewandter Forschung läuft: Sei es in der Ausbildung sozialer Berufe oder in vielerlei Kommissionen auf allen Stufen der schweizerischen und europäischen Politik und Administration.

MF/MG: Was kannst du uns über die damalige Seminaratmosphäre berichten?

MFV: Zuerst zur Atmosphäre im Vorlesungssaal: Niederer war es ein Anliegen, dass auch Werkstudenten seine Vorlesungen besuchen konnten; er legte sie deshalb immer auf Randzeiten. Das war auch attraktiv für interessierte Laien, die sich Wissen zu speziellen Themen oder Kulturen aneignen wollten (so etwas wie Volkshochschule). So befanden sich unter der Hörschaft vielerlei originelle Typen, die öfters auch mit auf Exkursionen kamen – dies nicht selten als geschätzte Helfer (oder unbezahlte Assistenten, von den bezahlten Niederer damals gerade einen halben zugute hatte). Dieses gemischte Publikum hat die Universitäts-Atmosphäre auf anregende Weise aufgelockert und auf angenehme Weise unsere Toleranz gefördert. Kurz: Niederer hielt nichts vom akademischem Elfenbeinturm!

Ähnlich hielt er es mit der Gesellschaft für Volkskunde, deren Veranstaltungen zu besuchen, Niederer uns stets ans Herz legte. Er schätzte die SGV (nicht nur wegen der Aufgabe am Atlas, die war viel mehr Pflicht als Musse) und wollte, dass auch wir sie unterstützen. Er meinte immer: Die überwiegende Zahl der SGV-Mitgliedschaften verdanken wir einem Missverständnis – aber das wollen wir nicht aufklären; wir sind auf sie angewiesen!

In den Seminaren durfte gestritten werden, sofern man seine, auch extreme Meinung begründen konnte. Nicht selten schloss Niederer eine Sitzung ab mit Dank dafür, dass er heute wieder etwas gelernt habe!

Die bescheidenen Räume des Seminars an der Apollostrasse, besonders die Bibliothek (und das Zeitungsarchiv), wurden zunehmend zum Gehimttipp für Medienleute und für interessierte Laien, die unsere Hilfe beanspruchten. Damals war das Personal bereits aufgestockt, und der Herr Professor berief regelmässig gemeinsame Sitzungen ein. Als wir uns einmal darüber beklagten, unsere Arbeitszeit werde von diesem Publikum «weggefressen», so dass wir uns kaum all den anderen Aufgaben widmen könnten, konterte er kurz und bestimmt: Das sind alles Steuerzahler, sie zahlen an die Miete hier und an ihre Löhne. Darum haben sie ein Anrecht auf unsere Dienstleistungen! Eine Sentenz, die sich mir sofort und unauslöschlich eingeprägt hat – soweit zur Arbeitsatmosphäre in der Ära Niederer und ihrem Niederschlag in meinem Leben.

MF/MG: Retrospektiv stellen wir uns die Zeit Anfang der 1970er Jahre, als du studiert hast, als eine anregende Zeit des Aufbruchs im Fach vor. Habt ihr als Studierende das wahrgenommen und geschätzt, gab es Austausch darüber auf Studierendenseite – auch mit anderen Universitäten?

MFV: Ja genau, so war es; und dank Niederers Heirat mit einer Bausinger-Absolventin rückte Tübingen noch näher. Auch das war faszinierend und bereichernd. Niederer hat diesen Zugewinn mit uns Studierenden von Anfang geteilt, indem er Loni Niederer-Nelken in die Arbeiten miteinbezog und die beiden uns immer wieder, nun zu ihnen nach Hause, einluden, wo wir wohlwollend und grosszügig bewirtet wurden (anstatt von Bücherstapeln erdrückt zu werden).

Nebst allen Fach-Diskussionen wurden *Bausinger und Cie* für uns greifbar, und wir freuten uns sehr über die Berufung von Rudolf Schenda (den wir nicht nur, aber auch dank dieser Verbindung bereits kannten). Zudem half uns die «Präsenz von Tübingen» Reisespesen zu sparen!

MF/MG: Wo siehst du Anknüpfungspunkte zwischen der damaligen Volkskunde und dem heutigen Vielnamenfach?

MFV: Überall: Für Niederer gab es kaum Tabus. Die *Kultur im Erdgeschoss* umfasste so gut wie alles. Daher sehe ich im Vielnamenfach die konsequente Fortführung des von ihm, seinen Vorgängern und Nachfahren Angelegten. Ich vermute lediglich, der Name wäre unter ihm etwas einfacher und populär eingängiger ausgefallen.

Meret Fehlmann/Mischa Gallati
fehlmann@isek.uzh.ch, gallati@isek.uzh.ch